

6/93

DIE RHEINPFALZ Nr. 140

Bad Dürkheimer Zeitung

Lyrik-Fensterscheibe offenbart die Macho-Sicht

Mainzer Rüdiger Butter liest Gedichte im Eichhaus - Experimente mit Wortkonstellationen

Von unserer Mitarbeiterin
Margit Deuber

"Gedichte sind gemalte Fensterscheiben! Erbaut euch und ergetzt die Augen!", heißt es in Goethes Gedicht "Gedichte".

Rüdiger Butter, Junglyriker aus Mainz, las am Freitagabend aus seinem Programm "Dicht-Dichter" im Eichhaus. Eelche Dürkheimer und eine beachtliche Fan-Schar von Butter waren der Einladung des Kunstvereins und der Stadtbücherei gefolgt, den Versen zu lauschen. Lyrik-Insider wissen mittlerweile schon, daß die aktuelle Dichtkunst sich weit von dem klassischen Anspruch des "Erbauens und Ergötzens" davongestohlen hat.

Mit den Augen des Dichters dessen Sichtweise der Welt nachvollziehen heißt auch, seiner Diktion Toleranz zu erweisen, Abstand zu nehmen von rhetorischen Kunstfiguren, gewohnten Strophen, gereimt natürlich. Darauf verzichtet Butter, geht auf der Suche nach eigenem Stil an anderen Modemen vorbei, im bündigen Nominalstil, häufig ohne Einsatz aller Nominalteil: "Gedicht ist da in Zimmer/saust an meinem Kopf vorbei/ versteckt sich hinter Gardine" - eines seiner Sujets, die qualvolle Produktion eines Gedichtes. Gehalt anderer Texte, oft auf eine aphoristische Dimension verkürzt, reflektieren seine



Kultur zwischen alten Maschinen und Pumpen: im ehemaligen Eichhaus las der Mainzer Lyriker Rüdiger Butter. (Foto: Franck-Holiday)

Wahrnehmungen, Assoziationen, die sich auf sprachlich unkonventionelle Weise verknüpfen: "sozialisten und frühlingsrolle/ schwarzfahrer und touristen/ angefressene girls/ trockener schlösser (aus "Pfingstsonntag"). Kleinschreibung, Verzicht auf gram-

matikalische Strukturen auch hier, doch nicht in aller Konsequenz durchgehalten wie bei Werner Heisenbüttel, einem lyrischen "Vordenker".

Neue Wege der Dichtkunst weist Butter nicht, tummelt sich eher im

Experimentierfeld der überraschenden Wortkonstellation, setzt auf Pointen. Zu dechiffrieren an rätselhaften Sprachbildern gibt es nur im Ansatz wie in "Hauptstadtfrage": "Auch ein Bär/ ist gern mal ein Bonbon." Hier macht die Lesung den Wortwitz deutlich, vollzieht der Hörer gerne nach.

Rüdiger Butter ist kein politischer Dichter, seine "Fensterscheiben" durch die er seine Leser und Zuhörer einen Blick werfen läßt, sind glasklar. Liebe in Frankreich scheint reizvoller als zu Hause, Paris ist eben ein attraktiverer Ort dichterischer Austragung als Grasellenbach im Odenwald. Plattitüden? Butter will keine Richtung weisen, nicht belehren, auch nicht ergötzen: er will sich mitteilen auf seine Weise - klar und kurz. Sonne, Mond, Abfall, Düsenjäger und die Frauen.

Letztere nehmen in seinem Erlebnischatzkästlein allerdings eine gemütmliche Haltung ein, sie sind rein zum Lustgewinn erschaffen, in manchmal allzu deutlicher Diktion aus Macho-Sicht betrachtet und ausschließlich im Bett anzutreffen. Darüber sollte der junge Dichter noch einmal nachdenken, sonst wird ihn vielleicht einmal eine Lyrikerin verbal vernaschen.

Sie sollte sich dafür allerdings mehr Zeit nehmen als er es tat: eine gute halbe Stunde.